

Seminarzeitung

Ostern 2016 Ausgabe 16

FARBWECHSEL

Stecknadeln am Priesterseminar
BIRGIT HÄCKERMANN

Zwischen Epiphania und Passion
THOMAS PRANGE

Lernen, Wachsen und Reifen
TABEA HATTENHAUER

Was ist Licht? Was ist Farbe?

Was nehmen wir im Erscheinen des Farbigen wesenhaft wahr? Fragen, zu denen uns Prof. Dr. Volker Harlan von der Universität Witten-Herdecke in einem Wochenkurs zum Thema „Auf dem Weg zur Wirklichkeit der Farbe“ einlud.

Dabei versuchten wir Studenten in den Bereichen Tastsinn, Gleichgewichtssinn, Engen und Weiten, Wärme- und Lebenssinn die Qualität einer Farber-scheinung vertiefend zu erleben. Einen Teil der entstandenen Arbeiten zu den Farben Blau, Rot und Violett können Sie nun in dieser Ausgabe der Seminarzeitung lesen oder betrachten. RED.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ein Ölwechsel steht an.
Ehrlich gesagt, ich weiß nicht wie das geht.
Mein Mann weiß das, aber er hat keine Zeit dafür. Und ich selbst könnte vielleicht die Kühlerhaube aufmachen und auf den Motor starren, aber dann, so ohne Vorkenntnisse? Nachdem fachkundige Menschen in der Autowerkstatt sich der Aufgabe angenommen haben, ist wieder alles in Ordnung und ich fahre guter Dinge in die Welt hinaus.

Zu den verschiedenen Festeszeiten erscheinen an den Altären der Christengemeinschaft verschiedene Farben. Ähnlich wie beim Ölwechsel ist der Farbwechsel auf wundersame Weise einfach geschehen. Fachkundige Menschen haben dafür gesorgt, dass nach dem „blauen Advent“ der Altar zu Weihnachten in einer wie neuen, umgewechselten Gewandung erscheint und ich gehe mit und in dem Vertrauen in die Mitternachtsweihehandlung, dass alles in weihnachtliche Ordnung gebracht sein wird.

Und für den eigenen Umgang mit der Farbe am Altar, im Leben?
Sind Vorkenntnisse erforderlich?
An dieser Stelle sei aus dem „Faust“ von J. W. von Goethe zitiert:

„Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“

Ich denke, es sind keine Vorkenntnisse erforderlich, da wir die Vorkenntnis, das Bestreben, mit unserer Geburt schon in die Wiege gelegt bekommen haben.
Aber das Nach-Sinnen über die farblichen Wechsel am Altar, in unseren menschlichen Begegnungen und über die unendlichen Phänomene auf unserem Planeten kann uns zu Lebens-Fachkundigen werden lassen.
Vor diesem Hintergrund sind die Beiträge für diese Ausgabe der Zeitschrift entstanden.

In diesem Sinne grüße ich Sie alle herzlich im Namen der Studenten und der Mitarbeiter des Hamburger Seminars

Ihre BIRGIT HÄCKERMANN

Inhalt

Editorial	3	Birgit Häckermann
Stecknadeln am Priesterseminar	5	Birgit Häckermann
Zwischen Epiphania und Passion	7	Thomas Prange
Pendeln zwischen Familie und Studium – in Farbe gebracht	8	Heike Britsch
Erfahrungen mit Magenta	9	Kristin Kuhn
Lernen, Wachsen und Reifen	11	Tabea Hattenhauer
Das Nadelöhr	12	Laurien van der Laan de Vries
Bäume, Menschen und die Zeit	13	Bernhard Oswald
Farbwechsel – Auszeit	15	Christian Scheffler
Arbeiten im Drei-Farb-Klang	17	Ulrich Meier
Farbtexte		Alle

Sa-Phir
dein Kleid ist Zeit
und mit der Zeit wirst du weit
hab' ich kein Kleid
nehm' ich mir Zeit
und gehe weit
Zu-Dir

BIRGIT HÄCKERMANN, 5. SEMESTER



Stecknadeln am Priesterseminar

BIRGIT HÄCKERMANN, 5. SEMESTER

Sie sind so klein und kaum zu unterscheiden, wenn sie alle silberne Köpfchen haben.

Es gibt sie auch mit bunten Köpfchen aus Kunststoff. Das ist praktisch, denn dann fallen sie besser auf. Sie sind so klein und unscheinbar. Normalerweise denkt man gar nicht darüber nach, ob es sie gibt, ob sie wichtig sind oder nicht. Aber wenn man sie braucht und sie sind nicht zur Hand, dann kann die Arbeit nicht getan werden.

Im Wintersemester wurden am Seminar in Zwischenzeiten Gürtel und Stolen für eine Hamburger Seminaristin genäht, die im Februar geweiht werden sollte.

Der Oberstoff war aus Seide, der Unterstoff aus Baumwolle.

Seide: ein Produkt der Raupe des Seidenspinners, aus der ein Nachtfalter wird. Ein Tier der Lüfte und ein Tier der Nacht.

Baumwolle: sie wird aus den Samenhaaren der Baumwollpflanze gewonnen, die als ausdauernd bezeichnet wird. Ausdauernde Pflanzen sind mehrjährige Pflanzen, die mehrmals im Jahr blühen ohne abzusterben.

Bevor die beiden Stoffe mit der Hand zusammengenäht werden können, müssen sie zuerst fein säuberlich in Form gebügelt, genauestens

aufeinandergelegt und dann punktgenau mit Nadeln zusammengesteckt werden. Die kleinen Stecknadeln sorgen also dafür, dass zwei verschiedene Stoffe vorläufig nicht auseinanderfallen, bis sie durch das Zusammennähen mit einem Faden zu einem einheitlichen Werk verarbeitet worden sind.

Beim Nähen kam mir der Gedanke, dass das langsame Werden des Gürtels und der Stola wie ein Miniaturabbild einer menschlichen Biographie angesehen werden könnte. Die bunten Stecknadeln markieren biographische Punkte, die wir durch die Sakramente segnen: Taufe, Konfirmation und letzte Ölung. Sie schaffen punktuelle Verbindungen zwischen zwei verschiedenen Welten, mit deren unscheinbarem Beistand unser Leben zusammengehalten wird.

Die Lebenszeit, den Lebensfaden können wir kontinuierlich segnen durch das Beichtsakrament und die Menschenweihehandlung und es bildet sich ein einheitliches Lebenswerk aus verschiedenartigen „Stoffen“.

Rot

Ist es die Liebe, die mich rührt?
Ist es die Rose, die ich erblick'?

Ist es das Blut, das mich durchströmt?
Ist es das Feuer in der Glut?
Ist es das Herz, in dem es brennt?

Es scheint –
das Licht

THOMAS PRANGE, 3. SEMESTER



Zwischen Epiphanias und Passion

THOMAS PRANGE, 3. SEMESTER

Es ist noch dunkel, als der Organist am frühen Morgen die Kirche betritt. Das Südfenster, das einzige, ist vom matten Licht einer Weglaterne erhellt, doch lässt es keinen Schein herein.

Der Organist entzündet eine Kerze unterhalb der Altarstufen und setzt sich auf die vorderste Kirchenbank des Weiheraumes, um das Antependium zu betrachten.

Hell, fast weißlich erscheint ihm das Tuch in der Stille des Morgens. Seine Augen gewöhnen sich an das sparsame Leuchten und es ist, als geriete das nun etwas gräulich Erscheinende in Bewegung. So, als bewege sich das Innere des Stoffes. Mit einem zarten, darüber-gleitenden Blauton kommt das Tuch wieder zur Ruhe.

In der Folge der Meditation kann er einen rötlichen Schimmer entdecken und als sich die erste Morgenhelle entzündet, nimmt er ein zartes Violett wahr. Er schließt die Augen, etwas ermüdet von der langen Betrachtung, und denkt an die Musik, die er heute in der Menschenweihehandlung spielen wird. Noch immer schauen die Augen im Inneren die Farben des Antependiums, als er erste Töne hört. Töne, die plötzlich eine Farbe bekommen, einen Farbton.

Dann löscht er die Kerze, geht ruhig die Stufen zur Orgel hinauf, setzt sich vor den Spieltisch und lässt mit einer kleinen Schlüsselbewegung Luft in

die Orgel strömen. Er zieht ein gedacktes 8'-Register und eine 4'-Flöte hinzu. Dann beginnt er zu spielen.

Töne, Rhythmen, Melodien, die wie eine Brücke das Purpur der Epiphanie mit dem zu ahnenden Schwarz der Passionszeit zu verbinden scheinen.

An diesem Morgen sieht er erstmals nicht auf die Noten und Tasten, sondern durch das Violett der trinitarischen Zeit in das Wesenhafte der Musik des ganzen Jahres hinein. In jene Grundstimmung, die sich mit der Farbe und der gleich erklingenden Epistel zu einem Dreiklang verbinden und die Gemeinde gleichsam durch alle Festeszeiten tragen kann.

Pendeln zwischen Familie und Studium – in Farbe gebracht

HEIKE BRITSCH, 5. SEMESTER

Nun sind es fast vier Jahre, dass ich pendelnd unterwegs bin. Unter der Woche studiere ich in Hamburg und am Wochenende fahre ich nach Schwerin, wo meine Familie mich erwartet. Diese Bewegung habe ich versucht, in Bezug auf mein inneres Farberleben einmal näher zu betrachten.

Ganz äußerlich gesehen studiere ich in der Woche in den Räumen des Priesterseminars und habe ein kleines Zimmer, in das ich mich zurückziehen kann – und nicht zu vergessen: die Bibliothek! Ich liebe diese Atmosphäre zwischen all den Büchern. Und andererseits in Schwerin: mein Mann, unsere vier Pflegekinder, ein Hund und ein großes Haus.

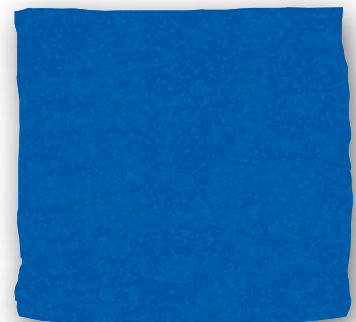
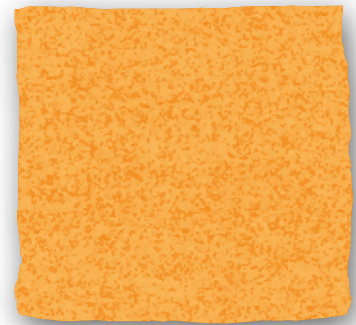
Die Verbindung erfolgt durch die Bahn. Hin und her. Welche Farben leben in mir, wenn ich hier bin? Welche dort? Stark vereinfacht und auf die Beschreibung von Farbabstufungen und Einfärbungen verzichtend, hat sich in beiden Situationen ein Grundfarbton gezeigt:

Lasse ich mich innerlich ganz auf meine Situation in Schwerin ein, so nehme ich in meiner Seele die Qualität von einem Blau wahr: Einerseits als eine Hülle, die mir durch meinen Mann und das Zuhause gegeben werden, und andererseits auch als die Farbe der Hülle, die wir für unsere Pflegekinder schaffen. Auf dieser Seite des Pendels verdunkelt sich das Blau durch die Alltagssituation mit unseren Pflegekindern mitunter so, dass es schwer wird, den Strom zum Priesterseminar aufrecht zu erhalten.

Wenn ich die Situation des Seminars auf mich wirken lasse, nehme ich ein Gelb in mir wahr. Eine Weite, die sich auftut, die mich einlädt, neugierig auszugreifen, weiter zu schauen als bis zum Horizont. In der Beschäftigung mit den Weiten der geistigen Welt gilt es, den Bezug zum Alltag nicht zu verlieren.

Die Bahnfahrt von der einen Seite des Pendelausschlags zur anderen gibt mir Zeit und Raum, mich auf mein jeweiliges Ziel einzustellen, mich von dem zu lösen, was ich gerade verlasse. Und jedes Mal nehme ich von beiden Seiten einen neuen Schatz an Erfahrungen in mich auf. Einen Tupfer Blau aus der Familie in Schwerin und einen Klecks Gelb aus dem Priesterseminar.

Es ist nicht immer leicht, mich von dem Einen zu lösen und ganz in das Andere einzutauchen. Und: ich stelle fest, dass sich die Farbverhältnisse in meinem Inneren mit den Jahren deutlich gewandelt haben. Ich kann nun in meiner Seele neben den Grundfarben Gelb und Blau ein zunehmend kräftigeres Grün wahrnehmen, in dem ich sicher stehen kann, ohne Gefahr zu laufen, vom Gelb weggerissen oder vom Blau zu stark eingehüllt und festgehalten zu werden.



Erfahrungen mit Magenta

KRISTIN KUHN, 3. SEMESTER

Jedes Jahr im Zugehen auf die Priesterweihe wird im Umkreis der Weiehekandidaten eifrig genäht – von Hand!

Alle farbigen Garnituren, bestehend aus Gürtel und Stola, die die zukünftigen Priester beim Vollziehen der Sakramente tragen werden, sollen für sie von vielen Händen durch Freunde, Verwandte und Mitstudenten aus den Seminaren angefertigt werden.

Mir selber kommt das Nähen einer Epiphaniagewandung zu: ein langer Gürtel und eine noch viel länger erscheinende Stola in einem intensiven, ja fast betörenden Rot-Violett-Ton. Wie kann man diese Farbe nennen?

„Pink“? – nein, das klingt viel zu profan. „Violett“? „Lila“? – nein, das trifft es auch nicht richtig, dazu müsste der Farbe mehr Blauanteil beigemischt sein. Es ist eine ganz besondere Farbe.

Im Farbenlehrekurs mit Volker Harlan nähern wir uns Anfang des Jahres auch diesem Farbton, der als „Purpur“, „Magenta“ oder „Dunkel-Magenta“ bezeichnet wird.

In der Epiphaniiaszeit begleitet er uns am Altarbehang und in den Gewändern der Ministranten und des Priesters. Morgens früh um 7.30 Uhr in der Kirche, wenn es draußen in den ersten Wochen des begonnenen Jahres noch finster ist, kommt zuerst noch kein Farbeindruck zustande – alles sind eher schemenhafte Schatten und Grautöne, die man im spärlichen Lichtschein der Kerzen wahrnimmt. Aber mit zunehmender

Helligkeit des hereinbrechenden Tages wird mehr und mehr von der Farbe sichtbar. Es tritt ein kräftiges Leuchten in Erscheinung. Dazu erklingen in der Epistel „Gnade“-Worte, wie „Gnaden-Stern“, „Gnaden-Licht“, „Gnade-Erscheinung“.

Meine Arbeit an dem Werkstück geht zuerst nur schleppend voran. Ich schaue beim gemeinsamen Nähen rechts und links den erfahreneren Näherinnen zu, versuche, mich Stich um Stich dem kostbaren Seidenstoff und dem besonderen Anlass, ein kultisches Gewand zu nähen, würdig zu erweisen.

Es ist interessant, was ich in den Wochen des Nähens an mir selber erfahren kann. Welche Gedanken mir da durch den Kopf gehen:

„Mache ich es auch richtig? Wird die Naht nicht zu schief?“ „Werde ich es wirklich schaffen, bis zur Weihe diese langen Nähte geheftet und in kleinen, „unsichtbaren“ Stichen genäht zu haben?“ „Die anderen sind sicher viel geschickter und auf jeden Fall schneller mit den Näharbeiten ...“

So vergehen viele Stunden des Bemühens, und ich lerne, mit den kleinen Erfolgen und dem langsamen Vorkommen zufrieden zu sein. Erlebe eine zunehmende Beruhigung und Freude, wenn ich an „meiner“ Stola arbeite. Die kritischen Beurteiler in mir sind irgendwann im Laufe der Zeit still geworden, meine Liebe zu der Magenta-Farbe ist gewachsen, und gegen Ende bemerke ich mit Erstaunen ein Bedauern, dass die Garnitur nun schon fast fertig ist.

Das Vertiefen in „meine“ Farbe und das Einlassen auf diese besondere Arbeit haben mir eine wertvolle Erfahrung geschenkt, eine kleine Gnaden-Geste.





Rot –
flammende Wucht
drängt mir entgegen.
Wo ist mein Standpunkt ?
Gegenkraft!

Rot –
strömende Wärme
kann ich erwidern,
wandeln die Königskraft in
Herzens-Tat.

TABEA HATTENHAUER, 5. SEMESTER

Lernen, Wachsen und Reifen

TABEA HATTENHAUER, 5. SEMESTER

Zum Semesterende gibt es am Priesterseminar Hamburg die Tradition einer Portfolio-Galerie, bei der wir einander Einblick in unsere individuellen Lernprozesse geben. Jeder (Studenten, Seminarleiter und einige Mitarbeiter) bereitet einen Ort vor, um die Seminar-Gemeinschaft dorthin einzuladen. Das kann z.B. ein Bereich im Garten oder in einem der Seminarräume sein, aber auch in Küche, Garderobe oder Bibliothek.

Was dann gezeigt wird ist sehr persönlich, es kann eine Lesung von selbst Verfasstem sein, ein Einblick in die Werkstatt der eigenen Arbeit, eine Ausstellung oder Installation. Aber auch eine Anleitung, welche die Gemeinschaft selbst tätig werden lässt. Jede Präsentation zeugt von der Suche, den Fragen und den entstehenden Verbindungen im Innern des Lernenden.

Lernprozesse können entstehen, wenn wir uns für Neues öffnen, uns mit etwas verbinden, uns etwas zu eigen machen, uns entwickeln. Das wird möglich durch Anregungen von außen, verbunden mit einer Zeit der Verinnerlichung, in der das Neue absinkt und reift.

Jeder, der neu ans Seminar kommt, bringt schon eine Anlage mit, einer Knospe vergleichbar. Pflanzen haben verschiedene Bedürfnisse an Boden und Klima, um sich entfalten zu können. So ist es auch bei Menschen unterschiedlich, welche Rahmenbedingungen hilfreich sind, um die eigenen Anlagen zu entfalten. Der eine braucht viel geistige Nahrung, der andere vor allem Licht und Luft, der dritte einen geschützten Ort. Wärme kann ebenfalls dazu beitragen, dass sich die noch verschlossene grüne Knospe öffnet und ihre individuelle Farbe enthüllt.

Die geöffnete, duftende Blüte in ihrer Anmut lebt ganz in der Gegenwart, ist aber nicht von Stabilität und Dauer. Damit diese zarte, sich verströmende Offenheit auf ein Fortbestehen hoffen darf, bedarf es der Verwandlung. Dies können Pflanze und Mensch nicht allein aus sich heraus leisten.

Erst, wenn das sich im Innern bildende Gold des Blütenstaubes zur Verfügung gestellt wird für Andere und auf

die Reise geht (mit dem Wind, oder durch andere Lebewesen), beginnt in der Begegnung ein Austausch von Geschenken. Dieser Prozess des Gebens und Nehmens führt zur Substanzbildung im verborgenen Innenraum.

Wenn dann die Anmut der Blütenblätter in Hitze, Sturm und Regengüssen des Lebens verlorengeht und Zeiten kommen, in denen wir uns nackt und einsam fühlen, dürfen wir darauf vertrauen, dass – wenn es die richtigen Begegnungen gegeben hat – wir in der Tiefe zu reifen beginnen.

Nach und nach wird dies auch für die Außenwelt wahrnehmbar: Die zunächst grüne Hagebutte wechselt ihre Farbe, beginnt im Herbst rot zu leuchten und selbst in Winters Kälte hält sie Nahrung bereit für die Gefiederten des Himmels.

In der Frucht liegt die Essenz der Begegnungen, des Gelernten, gut umhüllt und geschützt, damit sie auch in Zeiten von Kälte und Dunkelheit überdauern und sich einst verwandeln kann zu neuem, vielfältigem Leben.

Am Ende jedes Beitrags in unserer Portfolio-Galerie hat ein vorher angefragter Teilnehmer die Aufgabe, das Gesehene und Gehörte dem Vortragenden zu spiegeln. Es geht nicht um eine förmliche Inhaltswiedergabe, sondern um den Versuch, durch teilnehmendes Wahrnehmen Schwerpunkte zu entdecken und auf Zusammenklänge hinzuweisen, die für den Vortragenden vielleicht gar nicht sichtbar waren und ihm so eine Hilfe zu sein beim individuellen Prozess des Lernens, Wachsens und Reifens.

Blau

Ins Trostreich schau
ich und erleb' die junge Frau,
die ihre Seele einst geöffnet.
Allein. Und treu dem Himmelsblau
Begegnen sich die beiden.
Der Helle Sohn und des Dunkels Frau.

LAURIEN VAN DER LAAN DE VRIES, 3. SEMESTER



Das Nadelöhr

LAURIEN VAN DER LAAN DE VRIES, 3. SEMESTER

Als ich meinen zwölfjährigen Sohn fragte, was er einmal werden möchte, wenn er groß sei, antwortete er: „Reich, ich will reich werden!“ Es war nicht nur ein sanftes Lächeln, was dieses ernsthaft geäußerte Lebensziel meines Jungen in mir auslöste. Auch ein wenig Trauer tauchte in meinem Gemüt auf.

Traurig war auch der reiche Jüngling, als er von Jesus erfuhr, auf welche Weise er das ewige Leben erreichen könnte. Aber warum eigentlich? Jesu Worte besagen, dass er die Möglichkeit erhielt seinen Reichtum gegen etwas viel Wertvolleres einzutauschen – für das Himmelreich! Aber was war es denn, das ihn so entmutigte? Könnte es vielleicht sein, dass er spürte, dass sein Besitz etwas Unumkehrbares mit sich gebracht hatte?

Jeder Mensch hat, wenn sein Leben auf der Erde anfängt, ein großes Potential, einen Schatz an Lebens-

kräften mitbekommen. Was er mit diesen Lebenskräften macht, entscheidet er selbst. Am Anfang sind die Kinder noch voll von dieser ungeformten Lebensenergie. Erst ab einem Alter von etwa 14 Jahren bekommt das Streben des Menschen langsam eine Richtung, ein Ziel, ein Lebensziel.

Wie können wir lernen, so mit unserem Reichtum umzugehen, dass wir sammeln, aber auch immer wieder loslassen können? So dass die Gebärde von Nehmen und Geben eine fließende Qualität bekommt und wir in Beziehung mit unserem Umfeld bleiben, im Sammeln und im Teilen. Dann würde es uns vielleicht gelingen, dass ein Teil unseres Wesens ungeformt, beweglich bleibt. Und dann können wir auch immer wieder durch das Nadelöhr fließen – hin und her.

Bäume, Menschen und die Zeit

BERNHARD OSWALD, 5. SEMESTER



BERNHARD OSWALD, 5. SEMESTER

In wenigen Wochen sprießen die ersten Blätter der Bäume. Ein helles, lebensvoll sprühendes Grün entfaltet sich an den Zweigen. Eine innere Freude steigt beim Erwarten dieses Anblicks in mir auf. Das zukünftige, wieder erwartete Leben kommt mir entgegen.

Bald ist dann der Baum in saftiges Grün eingehüllt. In seiner ganzen Pracht steht er da. Wie selbstverständlich nehme ich ihn wahr, selten bedenkend seiner Wichtigkeit für unser Leben und das der Erde.

Im Laufe des Jahres verändert sich die Farbe seines Blätterkleides immer mehr zu einem satten und dann dunklen Grün. Im Spätsommer erscheinen die ersten Rot- und Brauntöne. Dieses Farbenspiel intensiviert sich so bezaubernd schön, bis die Herbstwinde dafür sorgen, dass die Blätter zur Erde fallen.

Wie wunderbar zeigen mir im Wahrnehmen ihrer Veränderungen die Bäume den Lauf der Zeit.

„Schau mal, wie viele Falten sie hat, es gibt fast keine Stelle die nicht runzelig ist.“ So erzählten unsere Kinder erstaunt, nachdem wir unsere fast hundertjährige Freundin nach einiger Zeit wieder besuchten.

Die Kinder fragten sich, wie sie denn in jungen Jahren ausgesehen hat. Wir waren darin übereinstimmend, dass sie wohl ein helles, leuchtendes, voll Leben sprühendes Gesicht gehabt haben könnte.

Was für ein langes, erfülltes, von Höhen und Tiefen, Kummer und Schmerz, Freude und Glückseligkeit erfülltes Leben spiegelt sich in diesem Antlitz. Die Linien des Lebens im Gesicht dieser Frau berühren mich tief, wie das prächtige Aufleuchten der Farbenpracht des Herbstlaubes der Bäume.

Violett,
wohin führst du mich?

Mein Herz öffnest du.
Sehnsucht wird zu Schmerz.
Worte fehlen.
Die Sinne schwinden.

Christus-Ahnen,
Heiliger Moment,
Gefühltes Mysterium.
Selige Dankbarkeit.

HEIKE BRITSCH, 5. SEMESTER



Farbwechsel – Auszeit

CHRISTIAN SCHEFFLER, SEMINARLEITUNG



Am 31. Januar 2016 ging für mich eine dreimonatige Auszeit für Eigenstudien zu Ende. Vor ungefähr drei Jahren hatten wir in der Seminarleitung begonnen zu überlegen, wie eine solche Auszeit möglich werden könnte. Dank der großen Unterstützung meines Kollegen Ulrich Meier, der Mitarbeiterinnen und der Verantwortlichen in der Leitung der Christengemeinschaft konnte Anfang November vergangenen Jahres dieses Vorhaben Wirklichkeit werden. Es wurde verabredet, dass meine Mitarbeit in der Gemeinde weitergeht, aber die Seminarleitungstätigkeit in dieser Zeit ruht. Somit war Frei-Raum geschaffen, um eigene Themen und Anliegen zu vertiefen, die sonst auf dem Schreibtisch einfach liegengeblieben wären.

Ein Schwerpunktthema war für mich die Frage: Wie verhält sich unser menschliches Ich-Bewusstsein, das auf unserer Inkarnation in einen sterblichen Erdenleib beruht, durch den wir mit den Sinnen der Welt begegnen, zu dem, was das „höhere“ Ich genannt wird? In gewissem Sinne bedeutete es für mich eine Weiterführung des Themas „Zentrum und Peripherie“ aus dem letzten Wintersemester. Die Festeszeiten Advent, Weihnachten und Epiphania haben dieses Thema mit ihren jeweiligen Farben, Worten und Klängen aufschlussreich begleitet.

Zwei Punkte möchte ich aus dieser Zeit besonders erwähnen: Der eine ist das Buch „Der Tanz des großen Hungers“ von Laurens van der Post (Henssel Verlag Berlin, 1975). Es war eine Entdeckung für mich und bekam unerwartet eine intensive, innere Korrespondenz zu der großen Flüchtlingsdramatik, die weltweit zu erleben ist. Vor allem in der zweiten Hälfte des Buches steigert sich die Thematik zu einem großen Finale mit der Fragestellung: Warum werden Menschen verfolgt, vertrieben, umgebracht? Überraschend lenkt Laurens van der Post den Blick darauf, dass die Menschheit im Grunde Angst hat vor der wirklichen Liebe. Sie hat sich inzwischen soweit von

ihrem göttlichen Ursprung entfernt, dass sie die Zuwendung wirklicher Liebe nicht ertragen kann. Aber wir brauchen sie, diese Liebe, weil sie unsere weitere Entwicklung erst möglich macht.

Außerdem hatte ich Zeit, mich auf den Gemeindebesuch in Moskau im Februar vorzubereiten. Seit drei Tagen bin ich wieder zurück von diesem Besuch und habe aus den Begegnungen erneut mitgenommen, wie wichtig die Verbindungen sind und zukünftig sein werden, die wir als Menschen über die ganze Erde hin pflegen. Das Christentum hat die Möglichkeit dafür in sich. Sprache, Nation, politisches System sind dabei auffallend sekundär.

Ich möchte auch erwähnen, dass die Auszeit mir Besuche ermöglicht hat, die sonst aus Termingründen immer wieder hätten verschoben werden müssen und mir war eine ganz andere innere Präsenz in der Familie dadurch möglich. Rückblickend schaue ich dankbar auf eine Zeit, die mir jetzt die Grundlage gibt, dass der Umzug des Seminars in die Gemeinde, die Neugestaltung der Abläufe und der Zusammenarbeit, sowie der Beginn des Studiums für Berufstätige im April tatkräftig und gut umgesetzt werden können.

Blau

Folge ich dir, du königliche,
so betrete ich, geheimnisvoll und
sanft gezogen
Deine Höhle, Deine Grotte.

Wie in einer Kathedrale stehend,
angenehm kühl umhüllt von
Deinem Mantel,
lässt mich bei mir sein, während ein
anderer Teil von mir versinkt in
Tiefe und Ewigkeit.

Feierlich wird mir zumut'
und Demut breitet sich aus.

EVA OSWALD, 3. SEMESTER



Arbeiten im Drei-Farb-Klang

ULRICH MEIER, SEMINARLEITUNG

Als mich die Redaktion um einen Beitrag für diese Seminarzeitung mit dem Thema meiner verschiedenen Arbeitsfelder bat, erinnerte ich mich daran, dass sich Radiosender heutzutage durch die Festlegung auf unterschiedliche Musikformate voneinander abgrenzen. Man nennt sie im Fachjargon „Musikfarben“.

Meine Arbeit wäre demnach durch einen farbigen Dreiklang gekennzeichnet: Das Hauptfeld der Entsendung bezieht sich auf die Ausbildung künftiger Pfarrer im Hamburger Priesterseminar. Ein zweites Feld betrifft die Mitverantwortung für die Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“, die ich bei meinem Wechsel nach Hamburg vor 10 Jahren mitgebracht habe. Hinzu kommt ein dritter Arbeitsbereich: die Mitarbeit im Pfarrerkollegium der Gemeinde Johannes-Kirche in Hamburg-Mitte.

Der Wechsel von einer Arbeitsfarbe in die nächste bedarf einer spezifischen Beweglichkeit, die nach meinem Empfinden vor allem mit den unterschiedlichen, durch den Faktor Zeit bedingten Spannungen zu tun haben, die sich auf den drei Lebens- und Arbeitsfeldern ergeben.

Praktisch gesehen verläuft zum Beispiel der Alltag des Redakteurs einer Monatszeitschrift in einem eindeutigen Zyklus von jeweils vier gänzlich verschiedenen Wochen. Auf die stärkste Spannung in der Woche vor der Druckabgabe folgt eine Woche, in der kaum etwas zu tun ist. Die beiden anderen Wochen sind durch einen langsamen Anstieg der Arbeitsmengen gekennzeichnet.

Ganz anders verteilen sich die Zeitspannungen und Arbeiten im Semesterbetrieb des Seminars: Es besteht ein sehr starker Unterschied zwischen den Zeiten, in denen die Seminaristen in Hamburg anwesend sind und dabei kontinuierliche Lernprozessbegleitung erwarten dürfen und den beiden Semesterferienzeiten, die es möglich machen, Liegendebliebenes aufzuarbeiten und grundlegende Konzeptarbeit zu leisten. Die kostbare Lebenszeit, die unsere in der Regel voll im Leben stehenden Seminaristen während der laufenden Semester für das Studium einsetzen, verpflichtet uns Seminarleiter auf eine besondere Aufmerksamkeit und Präsenz, die aber immer auch mit innerer Spannung verbunden ist.



Die Arbeit als Gemeindepfarrer liegt am nächsten an dem Bereich, für den ich mich durch die Priesterweihe entschieden habe: Das Leben von Menschen von der Geburt bis zum Tod und darüber hinaus zu begleiten. Von daher bestimmt sich auch die „Farbe“, die sich aus dem Mitgehen der Lebensprozesse in der Gemeinde ergeben: Der Lauf des christlichen Jahres bildet eine Bewegung, die biografischen Bedingungen der Menschen die andere. So gibt es einerseits unvorhersehbare Entwicklungen, denen man sich zu stellen hat, andere Bereiche bedürfen unabhängig von Zeitvorgaben der regelmäßigen Pflege.

Wie wirken die drei Bereiche meines Berufslebens zusammen bzw. gegeneinander? Da ich die Vielseitigkeit im Berufsleben des Pfarrers grundsätzlich nicht nur schätze, sondern sie gern und absichtlich aufsuche, überwiegen in meiner Wahrnehmung die positiven Seiten der „Farbwechsel“: Oft bin ich als Redakteur durch die Arbeit als Seminarleiter angeregt, meine Seelsorgepraxis in der Gemeinde profitiert ebenso von dem Lehrbetrieb am Seminar wie umgekehrt das Predigen und die Vortragstätigkeit als Gemeindepfarrer positive Wechselwirkungen für das Seminar tätigt.

Natürlich „knirscht“ es auch manchmal – zum Beispiel, wenn in der Woche vor Druckabgabe der Zeitschrift unerwartete Herausforderungen im Priesterseminar auftauchen. Früher gelegentlich eingerichtete „Nachtschichten“ habe ich mir inzwischen mit Blick auf Alter und Gesundheit abgewöhnen können.

Zur erwähnten Beweglichkeit beim Wechseln der Arbeitsfelder muss jedoch ein zweites Element hinzukommen: Die Eindeutigkeit, aber auch die Freude, jeweils dort anwesend zu sein, wo man gerade ist.

Rot

So viel Kraft
springt mich an
reißt mich mit
sprüht aus mir heraus
zum Streben, Handeln, Feurig-Fühlen
dynamisch – großartig – verbindlich

KRISTIN KUHN, 3. SEMESTER



Impressum

Redaktion | Birgit Häckermann, Kristin Kuhn, Ulrich Meier, Thomas Prange | Herausgeber | Die Studenten | Auflage | 2500 Exemplare

V.i.S.d.P. | Birgit Häckermann | Jede_r Autor_in ist für ihren/seinen Artikel verantwortlich | Fotos | Juliane Häckermann | Layout | Heidemarie Ehlke | Anschrift | Priesterseminar der Christengemeinschaft Hamburg, Johnsallee 17 D-20148 Hamburg | Telefon 040 44 49 54-0 | Fax | 040 44 40 54-20 | Email | info@priesterseminar-hamburg.de | Website | www.priesterseminar-hamburg.de | Spendenkonten | Postbank Hamburg Kto. 021 588 200 BLZ 200 100 20 IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 BIC PBNK-DEFF | für Überweisungen aus der Schweiz | Die Christengemeinschaft, Landesvereinigung Schweiz, Zürich Postcheckkonto: 80-55643-5 Zahlungszweck: Priesterseminar Hamburg | Spendenbescheinigungen werden erstellt.



Ein Großteil der Fotos, sowie die Idee und Ausführung der Titel- und Rückseite stammen von Juliane Häckermann aus Kiel.

In ihrer Freizeit ist sie mit der Kamera häufig in der Welt der Dinge, Pflanzen und Tiere unterwegs. Mit der Portrait-Fotografie betritt sie Neuland.

Wir danken ihr sehr für die Geduld, mit der sie die Autor_innen dieser Ausgabe ins rechte Licht gerückt hat.

Blau

Der heiligen Brigid sternenbedeckter Mantel, von ihm berichteten Legenden am Feuer, warm und sicher, geträumtes Blau. Die Farbe des tiefblauen Himmels, die uns von heißen Mittelmeertagen erzählt.

Das dunkle Blau des Meeres, erfrischend kühl in sengender Hitze. Hielte ich einen Lapislazuli kalt in meiner Hand, er würde warm und dann die Blässe der Vergissmeinnicht des Sommers hinüberspülend in das Dunkle der Baltischen See.

Tintige Finger, Schul-Uniform, wir gehören zusammen.

Unser Weg in das Blau,
Der Weg des Rot in unser Herz.

Rot

Mächtig herausfordernd und frei-heraus verlege ich meinen Weg in eure Welt mit Zuversicht und Kraft, weithin sichtbar doch nicht unfreundlich. Ich halte die Stellung, ich beschenke und begeistere euch mit wärmender Tatkraft.

Gegenwärtig und besonnen. Ich schaue auf eure Bestimmung, ich bändige und schütze mich selbst.

Übersetzung: BIRGIT HÄCKERMANN



Blue

St Brigid's starry cloak, of legends told by the fire, warm and safe, and dream of blue ... the same blue as the dark sky that says a hot hot Mediterranean day, the same dark blue sea is cool in heat.

I would hold a lapis lazuli, cold in my hand, it turns to warm, then add milk forget-me-not in summer, dilute with water Baltic Sea.

Inky fingers, school uniform, we belong.

We walked into blue,

Red walked into us

Red

Actively challenging I openly push my way into your world with confidence and strength, dominant but not unkind, I hold my place, I share and inspire you with warm energy.

Present and cool, I watch your destiny, I bound and protect myself.

SIOBHÁN PORTER, 3. SEMESTER

Neue Adresse ab April 2016



Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft / KdöR

Johnsallee 17
20148 Hamburg

Telefon 040 44 40 54-0
Telefax 040 44 40 54-20

www.priesterseminar-hamburg.de
info@priesterseminar-hamburg.de

Postbank Hamburg
IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 | BIC PBNKDEFF

